Oel, das flüssige Gold

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **43 (1949)**

Heft 5

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Inhaltsverzeichnis

Seite

Oel, das flüssige Gold 66
Bilder aus der Schweizergeschichte 67
Pelzjäger in Alaska 69
Der Franken, der mich am meisten freute 72
Die Welt 74
Mutter 75
Die Kieselsteinsuppe / Rätsel 76
Korrespondenzblatt: Schwerhörige und Gehörlose fahren Auto 77
Vereinsberichte 79
Anzeigen 80

Oel, das flüssige Gold

In den letzten Jahren hat die Oelgewinnung[1] ungeheure Fortschritte gemacht. Man schätzt, daß die USA (die Vereinigten Staaten von Nordamerika) im Jahre 1948 weit über 300 Millionen Tonnen Oel verbrauchten. Das macht auf jeden Tag etwa 2000 vollbeladene Eisenbahnzüge. Oel ist auch eines der wichtigsten Einfuhrgüter der Schweiz. Wir müssen davon im Jahre 1949 rund 800 000 Tonnen oder jeden Tag ungefähr vier Eisenbahnzüge voll aus dem Ausland beziehen. Es kommt in unser Land mittels Tankschiffen[2] auf dem Rhein oder mittels Tankwagen von Genua her.

Am meisten Oelquellen besitzen die USA, Venezuela (Südamerika) und die Länder um den Persischen Meerbusen herum. Das Rohöl wird zuerst in riesigen Anlagen raffiniert; d. h. gereinigt und in seine Teile zerlegt. Aus dem Rohöl entstehen Benzin, Heizöl, Schmieröl und Leuchtöl. Die Rückstände (der Bodensatz) können beim Straßenbau verwendet oder zu Kunstharz verarbeitet werden.

Benzin braucht man für die Motoren der Flugzeuge, Autos usw. Das Heizöl ist weniger fein und dient als Brennstoff für die Zentralheizungen, auch als Treibstoff für Schiffsmaschinen und Traktoren. Das Schmieröl ist wichtig zum Oelen der Maschinen aller Art. Je besser geölt wird, um so leichter laufen die Maschinen und um so länger bleiben sie betriebsfähig. Das Leuchtöl hat heute weniger Bedeutung als früher, weil man die Wohn- und Arbeitsräume nicht mehr mit Petrollampen, sondern elektrisch beleuchtet.

[1] Oel oder Erdöl, Steinöl, Mineralöl, Petroleum, Naphtha.

[2] Tank = Behälter. Auf dem Bilde links sehen wir zwei große Tanks. Zum Transport dienen Tankschiffe oder Tankwagen (Kesselwagen). (Das Bild ist uns von der «NZZ» zur Verfügung gestellt worden.)

Auch zum Kriegführen braucht man ungeheure Mengen Oel. Ohne Oel kann man keine Kriege führen. Denn heute sind die Kanonen, Militärwagen und andern Kriegsmaschinen motorisiert. Wer das Erdöl hat, beherrscht die Welt. Darum suchen die großen Mächte die wichtigsten Oelfelder in ihren Besitz zu bringen. Oel ist für sie wichtiger als Gold.

In neuester Zeit hat man angefangen, sogar im Meer nach Oel zu graben. (Siehe das Bild auf der Vorderseite.) Das Meer ist dort nur 18 Meter tief. Auf hohen Pfählen ruhen drei Böden übereinander. Vom Bohrturm aus führen Röhren ins Erdinnere hinunter. Pumpen holen das Oel herauf. Mit Tankschiffen wird es in die Raffinerien an der nahen Küste geführt. Ueber den Böden liegen Wohnräume für die Arbeiter, Werkstätten und Tanks für Frischwasser und Oel. Im Vordergrund ein großes Boot für Notfälle. Wenn z. B. ein Brand ausbricht, muß es die Mannschaft retten.

Bilder aus der Schweizergeschichte

Die Rache an den Königsmördern

Zu jener Zeit bestand noch das Recht der Blutrache: Auge um Auge, Zahn um Zahn. Das wußten die Mörder. Sie flohen zunächst nach der Burg Falkenstein bei Balsthal, die Rudolf von der Wart gehörte. Aber sie fühlten sich dort nicht sicher und gingen bald auseinander.

Elisabeth, die Witwe Albrechts, und ihre Söhne Friedrich und Leopold, rächten sich auf grausame Weise. Weil sie die Mörder nicht erwischten, mußten dafür die Verwandten und Angestellten herhalten. Leopold belagerte zuerst die Burg Wart am Irchel, nahm sie ein und verbrannte sie. Dann kamen Altbüren bei Willisau, Eschenbach bei Luzern und die Schnabelburg auf dem Albis an die Reihe. Auch diese Burgen wurden dem Erdboden gleichgemacht und die Besatzungen samt allen Insassen niedergemetzelt.

König Albrechts Familie ließ nicht nach, bis die ganze Verwandtschaft der Mörder getötet oder doch an den Bettelstab gebracht war. Ueber tausend Unschuldige verloren ihr Leben. Aus ihren Gütern stiftete die Königin das große und reiche Frauenkloster Königsfelden. Sie selbst legte den ersten Stein. Der Hauptaltar soll genau am Ort stehen, wo Albrecht starb.

Das Volk war sehr erregt, weil die Königsfamilie sich so grausam rächte. Die Sage erzählt, ein Mönch habe einst zur Königinwitwe gesagt: «Frau, es ist ein schlechter Gottesdienst, unschuldiges Blut zu vergießen und aus dem geraubten Gut Klöster zu bauen.»